

Apfelexport zum Mond

«Le Voyage dans la Lune» mit der Pocket Opera Company



Singende und tanzende Wesen auf dem Mond – nicht wissend, was Liebe ist.
(Bild: Karin Hofer / NZZ)

Die Pocket Opera Company unternimmt eine phantastische Mondreise und unterhält damit zum Jahreswechsel ihr treues Publikum im ZKO-Haus Zürich. Mit neuem Ansatz zeigt die Truppe Offenbachs «Le Voyage dans la Lune».

Alfred Zimmerlin

Es gibt keinen Sir Hugo, keine Madame Huguette mehr, alle unterdessen etwas verbrauchten running gags der vergangenen fünf Produktionen der Pocket Opera Company zum Jahreswechsel wurden gestrichen, und das ist gut so. Mit neuer Frische und – ja – neuer Subtilität konnten das Team der Company und vorab der für die deutschen Dialoge, die Inszenierung und die Ausstattung verantwortliche Paul Suter ein eigenartiges Werk sichten, das kaum mehr bekannt ist: Jacques Offenbachs ziemlich absurde Opéra féerie «Le Voyage dans la Lune» von 1875.

Aphrodisiakum Apfel

Sehr frei nach Jules Vernes phantastischen Zukunftsromanen «De la terre à la lune» (1865) und «Autour de la lune» (1870) haben Offenbachs drei Librettisten Eugène Leterrier, Albert Vanloo und Arnold Mortier einen Text verfasst, der es durchaus in sich hat. Da gibt es keinen Impey Barbicane, keinen Gun-Club in Baltimore mehr, dafür einen aufgeblasenen irdischen König V'lan mit Schürzenjäger-Sohn Prince Caprice, dem Berater und Hofingenieur Don Microscope und dem schwulen Faktotum Monsieur Loupe, einer Figur, die Paul Suter aus Gleichgewichtsgründen

hinzuerfunden hat. Mit der berühmten Kanone lassen sich die vier auf den Mond schiessen und treffen dort auf den lunarischen König Cosmos und die füllige Königin Popotte, auf den Frauensammler Prince Quipass'par-là, den Mondflüsterer Cactus und natürlich auf Princesse Fantasia, die den Gefühlshaushalt von Caprice sofort kräftig durcheinanderbringt.

Bloss: Auf dem Mond ist die Liebe unbekannt. Kisten von Äpfeln, welche glücklicherweise als Proviant den Weg zum Mond gefunden haben, sorgen wie schon zu biblischen Zeiten für Abhilfe, und das Karussell der Verwirrungen kann sich alsbald fröhlich zu drehen beginnen.

Die Pariser Revue-Opern hatten einst eine andere Funktion als eine Operette zur Jahreswende heute, entsprechend hatten Suter und der Dirigent Caspar Dechmann Anpassungen vorzunehmen. Gegenüber dem Originallibretto, das gut 25 000 Worte zumeist gesprochener Dialoge umfasst, wurde massiv gekürzt und umgeschrieben: Noch immer haben Suters witzige deutsche Dialoge gelegentlich kleine Längen, die man aber bestens verdaut. Gestrichen wurde auch bei den Tanzeinlagen und Entr'actes, und das ganze Vulkan-Brimborium des vierten Aktes fiel weg. Etwas gar abrupt wirkt das Ende: Suter lässt das Raumschiff urplötzlich neu gefüllt zur Erde zurückfliegen. Nun, auch der offene Schluss bei Offenbach hinterlässt verschiedene Fragezeichen.

Gewitzte Unterhaltung

Zu erleben ist indes viel wunderbare Musik, mit einem Witz und einer Vieldeutigkeit sondergleichen komponiert. Fabelhaft die Arien, die Offenbach für Caprice (in der Hosenrolle brilliert Alexandra Forster) und Fantasia (prächtig die Koloraturen von Jennifer Lynn Rouse) schrieb. Jede Figur hat ihre ganz eigene Charakteristik, und die Rollen sind mit Michael Raschle (V'lan), Juan Carlos Lago (Microscope), Wolfram Schneider-Lastin (Loupe), Erich Bieri (Cosmos), Judith Lüpold (Popotte) oder Guillermo Dominguez (Quipass'par-là) ausgezeichnet besetzt.

Wandlungsfähig ist auch das ganze Ensemble der Bürger, Astronomen, Mondbewohner et cetera. Und sehr schön, wie Caspar Dechmann das in Salonorchesterstärke besetzte Ad-hoc-Orchester spielen lässt. Die vielschichtige Musik gibt Paul Suter in der auf den Konzertsaal des ZKO-Hauses zugeschnittenen Inszenierung Raum für eine Offenbach angemessene verfeinerte Personenführung. Da wird man bestens unterhalten.

Zürich Tiefenbrunnen, ZKO-Haus, 29. Dezember, weitere Vorstellungen: 6. bis 9. Januar, je 19.30 Uhr.